

Abreißkalender.

Das Geißknäppchen bei Merl ist zweifellos dazu bestimmt, ein historischer Punkt zu werden.

In jüngster Zeit ist es als Aufstellungsort für die Kanonen ausersehen, die der Bevölkerung jeweilig die Geburt eines Fürstenkinds durch kriegerisches Gedonner anzeigen sollen.

Ich erinnerte mich, daß es bei Ausbruch des Krieges plötzlich in den Ruf einer strategisch wichtigen Position gekommen war, Wir andre hatten ja davon keine Ahnung, aber die deutschen Offiziere sprachen von dem Geißknäppchen ungefähr so, wie später vom

Chemin des Dames, vom Toten Mann oder von der Höhe 304.

Ich erinnerte mich an dem Morgen, an dem die Kanonen einundzwanzig Mal für die kleine Elisabeth das Echo der Höhen von Dippach und Lingen wedten, daß das Geißknäppchen schon zweipaar mal wie eine blutige Wision durch meine Vorstellung gegangen war, und ich ging der Erinnerung nach. Die erste war vom 2. August 1914.

„Abends kam ein Gewitter, daß der ganze Himmel im Süden und Westen flammte, und als es sich verzogen hatte, sah das Firmament aus, wie ein Schlachtfeld. Graue, formlose Wolken lagen wie Haufen, von Leichen, und dahinter waren Streifen, die sich wie Blutbäche von Horizont zu Horizont zogen. Ein Bivakfeuer, das von dem Regen lustig auf dem Geißknäppchen (damals man auch Goldknäppchen) bei Merl gestammt war erloschen, und in die Katastrophe des zerrissenen Abendhimmels stach der Auerbrenner einer Schutzlaterne mit seinem sahlgrünen, nüchternen Licht.

Das war Sonntags, 2. August 1914. Sie war das einzige Kriegerische am Geißknäppchen während der Bivakfeuer.

Montags sah es schon anders aus. Ich schrieb meinem Tagebuch unterm 3. August abends folgende Aufzeichnung:

„Montags in der Kammer. Etschensichtlich herunter, aber auf dem Damm, wo es gilt, Rechte zu wahren, wenigstens in der Theorie. Dar Praxis hatten wir zu parieren und M. zu halten. Volkseinkommisnar Ettlinger und Bürgermeister Darsfeld von Hosterich waren in der Kammer erzählten, vom Schlachthof bis zum Geißknäppchen seien Schanzgräben aufgeworfen und Kanonen gegraben, Offiziere hätten ihnen gesagt, für Merl die Häuser, die in der Feuerlinie liegen, werden Sache brenzlich, wenn es zu einem Artillerie kommen. Im Hause Lafass an der Windmühle durch Matragen und Sandsäcke verbarrikadiert habe sich der Stab des kommandierenden Generals festgesetzt, man erwarte für nächsten Morgen ein Treffen.“

(4) S. 55: Geißknäppchen.

So stellt sich dieses harmlose Geißknäppchen während als das obligatorische Sprungbrett für die erste Schlacht bei Luxemburg dar. Wir erinnern uns noch alle der Schützengraben und Drahtverhänge, denen in den nächsten Tagen nach dem deutschen Einbruch die herrlichen Rosenfelder des Herrn Charles Gemenlam Geißknäppchen verwestet waren — ein ergreifendes Symbol des ganzen Kriegsgreuels.

Kein Wunder, daß das Geißknäppchen heute mit einer Art apokalyptischer Unheimlichkeit der Landschaft steht. Es hebt sich aus der Talsohle wie eine Klage, wie ein Protest, und trotz seiner Diminutiv hat es eine seltsame Tendenz ins Graushafte.

Aber seinen Rücken führt ein Weg. Und wenn der Dämmerung ein Mann langsam über den schreitet, so scheint seine Silhouette von ungeheurer Größe. Hat er gar ein Gespann bei sich, so wird daraus ein richtiger Spuk, eine Erscheinung dem Land der Riesen, von denen Gulliver bescheidenes Häuschen, ein Würfel von knapp paar Meter im Geviert. Von der Stadt her ist es eine Villa, ein Tempel auf dem Berg, eine Metropolis.

Truppen marschieren irgendwo, da zieht das Knäppchen, der strategische Punkt, die Gedanken der an. Wäre doch das andere Geißknäppchen, um sich dunkle Wolken zusammenziehen, auch solch einloses Hügelchen, das alles ins Übertriebene vergrößert und im Grunde weiter nichts ist, als eine Ebene mit Kartoffel- und Weizenäckern und einem Kosen darauf.

veroffentlicht
in "Luxemburg" S. 55
(1944)

Jud. M. A. 1923